Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 29

Artikel: Ueber Anlage und Durchführung der Manöver

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Distanz.	v.	α.	$B_{1,7}$	$B_{1,8}$	D.	s.
m. 0	700	0	—	—	73	0
500	617	5,0	—	—	65	0,37
1000	543	10,2	158	167	51	1,70
1500	479	15,9	95	101	40	4,37
2000	422	22,2	63	67	31	8,90

Es ist ferner: Effektive wirksame Schussweite: 3790 m. Es ist dabei: Flugzeit 9,09 Sek, Endgeschwindigkeit 268 m, Durchschlagskraft gegen weiches Tannenholz 12,5 cm, Abgangswinkel 3° 7′ = 54 ‰.

Es ist ferner: Effektive Totalschussweite 6597 m. ($\alpha = 30°$). Effektive Flughöhe bei senkrechtem Schuss 2199 m.

Wenn man die ballistischen Leistungen des Miniaturgewehres (für ein Geschoss mit flachem Boden und günstigster ogivaler Spitze) mit denjenigen der jetzigen kleinkalibrigen Repetierkarabiner vergleicht, so ergibt sich, dass das Miniaturgewehr den jetzigen Karabinern überlegen, ja sogar den jetzigen 7,5—8,0 mm Repetiergewehren mindestens ebenbürtig ist.

Vergleicht man aber die ballistischen Leistungen des Miniaturgewehres (für das absolut günstigste Hohlgeschoss) mit denjenigen der jetzigen Kleinkaliberwaffen, so ergibt sich eine ganz ausserordentliche Überlegenheit zu Gunsten des Miniaturgewehres.

Ein solches Krnka-Miniaturgewehr ist eigentlich nichts anderes, als ein bedeutend leichterer und viel günstiger konstruierter Repetierkarabiner, bei welchem die Patrone 3 mal leichter, der Gasdruck und der Rückstoss kaum halb so gross sind, als bei den jetzigen Karabinern.

Dies sind ganz enorme Vorteile, um so mehr, da ja auch das Miniaturgewehr selber um wenigstens 1/4 leichter als die jetzigen Karabiner ist, und deshalb die Munitionsausrüstung des Mannes — infolge der sehr leichten Patrone und der leichten Waffe — eine ganz ausserordentlich reichliche wird.

Ich halte daher den Gedanken des Herrn Krnka, solche Miniaturgewehre herzustellen, für einen sehr glücklichen, und bin überzeugt, dass diese Miniaturgewehre bald eine grosse Verbreitung erhalten werden.

Auch für die Scheibengewehre, welche Herr Krnka herstellen wird, soll ebenfalls mein Zug- und Munitionssystem Verwendung finden, und zwar werden die Scheibengewehre (System Krnka) ebenfalls ein Kaliber von 5 mm haben. Ob für dieselben meine 5 mm Infanteriepatrone, oder meine 5 mm Miniaturpatrone verwendet werden soll, ist noch nicht festgesetzt und ebenso wenig die Art des Geschosses.

Ich werde in diesem Blatte jedenfalls später noch hierauf zurückkommen und dann ganz genaue Auskunft geben können.

Ausser Jagd-, Scheiben- und Miniaturgewehren (nach System Krnka) sollen in der bei Prag zu erstellenden Waffenfabrik auch 5 mm Infanteriegewehre (Verschluss- und Repetiersystem Krnka) hergestellt werden, behufs Vorlagen an Regierungen; dieselben werden natürlich (wie auch die Scheiben- und Miniaturgewehre) mit dem für jedes Kleinkalibergewehr durchaus unentbehrlichen Vierwarzensytem versehen sein.

Ausserdem hat Herr Krnka noch eine Fabrik bei Pilsen errichtet, in welcher Repetierpistolen nach seinem System hergestellt werden. Diese Repetierpistolen haben ebenfalls ein Kaliber von 5 mm, und es wird für dieselben eine von mir konstruierte, randlose Patrone mit Stahlmantelgeschoss verwendet, nebst meinem Zugsystem.

Zugprofil und Dralllänge sind bei sämtlichen Waffen (Scheiben-, Miniatur- und Infanteriegewehre, und Repetierpistolen) gleich.

Sämtliche Munition (für Scheiben- und Miniaturgewehre, für Infanteriegewehre und Repetierpistolen) soll bei Roth in Wien hergestellt werden. Diese Patronenfabrik hat sich — durch ihre kolossale Leistungsfähigkeit, durch die Vorzüglichkeit des verwendeten Materials, sowie durch die ausserordentliche Gleichmässigkeit im Gewicht und in den Abmessungen der gelieferten Munition — bereits einen Weltruf erworben, und wird auch diese neue Aufgabe (Herstellung der Hohlgeschosse und Führungsspiegel) mit bisheriger Meisterschaft zu lösen wissen.

Obgleich mir Herr Roth oftmals Opposition macht, so kann ich doch nicht umhin, die vorzüglichen Leistungen seiner Fabrik anzuerkennen; es ist dies ja gegenwärtig wohl die einzige Fabrik, die meine Neuerungen tadellos auszuführen im Stande ist.

Den Zweck dieses Artikels — den Lesern dieses Blattes das „Miniaturgewehr“ von Krnka vorzuführen — glaube ich hiemit erreicht und zugleich gezeigt zu haben, welche ausserordentlichen Leistungen selbst mit einem kleinen leichten Gewehr und einer sehr kleinen leichten Patrone möglich sind, bei richtiger Konstruktion von Waffe und Munition.

Hebler.

Ueber Anlage und Durchführung der Manöver.

Unter obiger Aufschrift ist dieses Jahr in der „Schweizerischen Zeitschrift für Artillerie und Genie“ und nachher im Sonderabdruck, *) eine verdienstliche Arbeit des Hrn. Oberst Wille erschienen. In dieser wird ein Gegenstand, welcher

*) Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

für die Kriegstüchtigkeit unserer Armee von Wichtigkeit ist, behandelt.

Zweckmässig erscheint es, dass Herr Oberst Wille seine Gedanken und Anregungen zu Verbesserungen der Öffentlichkeit übergeben hat. Dadurch ist Gelegenheit geboten, in Fachblättern und Fachkreisen die Vor- und Nachteile gegen einander abzuwägen. Auf diesem Wege lässt sich erwarten, dass am ehesten das Richtige zur allgemeinen Kenntnis gelange und allfällige Bedenken beseitigt werden. Dieses ist in keinem Lande notwendiger als bei uns, da Neuerungen nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn es gelingt, diejenigen, welche sich für die Sache überhaupt interessieren, von ihrem Nutzen zu überzeugen.

In der Truppenführung, Anlage und Leitung von Manövern haben bei uns im Laufe der letzten zehn Jahre anerkanntermassen grosse Fortschritte stattgefunden. Unrichtig wäre es aber, sich mit den erreichten Resultaten zu begnügen. Ein Wehrwesen, das nicht vorwärts geht, geht zurück. Aus diesem Grunde begrüssen wir eine Schrift, welche es sich zur Aufgabe gesetzt hat, auf bestehende Mängel aufmerksam zu machen, und den Weg zeigt, ihnen abzuhelfen.

Der Gegenstand, welchen der Herr Verfasser zur Behandlung gewählt hat, scheint wichtig genug, eine kurze Darlegung und Besprechung seiner Ansichten zu rechtfertigen.

Nachdem Herr Oberst Wille die günstigen Ergebnisse in der Truppenführung und Truppenverwendung bei unsern Gefechtsübungen hervorgehoben, sagt er: „Wenn man die Befähigung und Kenntnisse unserer hohen Offiziere in Betracht zieht, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass die Fortschritte noch grösser hätten sein können und zwar so grosse, dass man zu ihrer Messung nicht mehr von der frühern Unvollkommenheit auszugehen brauchte, sondern berechtigt wäre, sich neben jene Heerwesen zu stellen, die uns immer als Muster dienen müssen.“

Den Grund hiefür erblickt er in einer Reihe von durch Tradition überkommenen Gewohnheiten und Anschauungen, die zum Teil auch in stehenden Armeen vorhanden sind, dort aber weniger schädlich wirken, da den Berufsoffizieren mehr Gelegenheit geboten ist, die zum Truppenführer notwendigen Eigenschaften zu entwickeln und zu befestigen.

Bei kleinern und grössern Truppenübungen zeigen sich Gewohnheiten, die nur bei Friedensübungen statthaft sind und auf die Kunst, Truppen vor dem Feind zu führen, nicht nur nachteilig wirken, sondern den Truppenführer in eine Art des Denkens und Handelns hineinbringen, die ihn unfähig macht im Ernstfalle nach Umständen zu handeln.“

Oberst Wille berührt dann die verschiedenen Zwecke, welchen die Manöver in Bezug auf Truppen, Unterführer und den höhern Befehlshaber dienen sollen. „Vor allen Dingen sollen sie ein Vorexamen sein der Ausbildung und Tüchtigkeit der ganzen Truppenmaschine von oben bis unten im Hinblick auf die grosse Prüfung, zu deren Ablegung man zu jeder Stunde bereit sein muss.“

Die Truppenführer sollen bei den Friedensmanövern zeigen, dass sie jenes berechtigte Selbstvertrauen in sich selbst, in die Richtigkeit ihrer Schlüsse und Entschliessungen besitzen, welches die erste Eigenschaft des Heerführers ist.“ Der Verfasser anerkennt vollständig die Verschiedenheit der Friedens- und Kriegsverhältnisse; aber er ist der Meinung, die Charaktereigenschaften des Führers liessen sich schon bei zweckmässig angelegten Friedensmanövern einigermassen erkennen und es sei wichtig, diese nach Möglichkeit zu fördern. Dieses ist eine gewiss richtige Ansicht. Wir müssen auch der weitern beipflichten, dass dieses durch die Art wie die Manöver heutzutage in den meisten Armeen angelegt werden, nicht in genügendem Masse geschehe.

„Die Truppenführer erhalten Gelegenheit, die Summe tiefgründiger Gelehrsamkeit zu zeigen, weiter nichts. Man steckt noch ganz in den Traditionen jener alten Zeit, jener Zeit der Methodik, wo der Mann der Wissenschaft sich und allem was er that, den Mantel der Gelehrsamkeit mit seinen geheimnisvollen Falten umdrapierte, weil er eben die Wissenschaft nicht wirklich eigen besass und ihm daher nicht ihr Gebrauch als etwas Einfaches und Natürliches vorkam, von dem er kein Wesen machte.“

Als eine für die Ausbildung der Truppenführer schädliche Angewöhnung wird bezeichnet, dass diese sich für die Ausführung gewöhnlich im voraus einen mehr oder weniger vollständigen Plan machen, welcher sich nicht auf nüchternen Thatsachen allein aufbaut, sondern das Produkt einer Reihe von durch reifliche Gedankenarbeit konstruierten Schlussfolgerungen ist. Soweit diese Gedankenarbeit zur Überzeugung führt, dass die gezogenen Schlüsse richtig sein werden, bestimmt der zum voraus gemachte Plan die Einzelnheiten der Ausführung und sieht sogar die Varianten in der Ausführung voraus, je nachdem die einen oder andern scharfsinnig vorausgesehenen Umstände eintreten werden. Nicht selten wird am Rapport des vorhergehenden Tages oder in der Rendez-vous-Stellung dieser Plan als Rollenverteilung und Rollenzuweisung mit den Unterführern besprochen.“

Dieses betrachtet Herr Oberst Wille als Grund

aller andern Übel und als Ursache, dass die Manöver keine Schule für den Truppenführer sind. Der Anlass, die Befähigung zu zeigen, fehle.

Der Verfasser will damit nicht sagen, dass die Truppenführer über ihre Aufgabe nicht nachdenken sollen, aber das sich Zurechtlegen der Sache im vorhinein sei schädlich. Dieses wird ihm schwerlich jemand bestreiten. Wir fügen bei: vor circa zwanzig Jahren führte ein Divisionär (bei einem Truppenzusammenzug in der Ostschweiz) die sämtlichen gedruckten Befehle für die Übungen mit sich. So etwas wird heute nicht mehr vorkommen, aber noch immer hat sich der Gebrauch erhalten, dass das Manövergebiet vorher festgesetzt und bekannt gegeben zu werden pflegt. Die Folge davon ist, wie in der Schrift bemerkt wird, „dass nicht nur der Leitende d. h. derjenige, welcher die Manöveraufgaben stellt, sondern auch die zu prüfenden Truppenführer das Gelände sorgfältig rekognoszieren. Aber nicht nur diese rekognoszieren das Gelände, meistens lassen sie sich dabei von ihren Generalstabsoffizieren begleiten, ja sogar häufig werden die Unterführer mit zugezogen, oder strebende Unterführer gehen allein oder in Gruppen sich im Manövergebiete zu orientieren."

Die Richtigkeit dieser Behauptung ist durch Zeitungsnachrichten auch dieses Jahr wieder bestätigt worden. Doch wenn die Bereisung des Manövergebietes von einer Partei geschieht, so muss die andere, um nicht in Nachteil zu kommen, das Gleiche thun. Die Manöver verlieren dadurch den kriegsgemässen Charakter

Herr Oberst Wille legt ausführlich die üblen Folgen dieses Verfahrens dar, aber grosse Schwierigkeiten stellen sich der Verwirklichung des Gedankens, die Manöver zu improvisieren, entgegen, gleichwohl dürften diese nicht unüberwindlich sein. Immerhin wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass die Geheimhaltung nicht leicht ist und dass Unterlassen von grössern administrativen Vorbereitungen vielfach Bedenken einflössen dürfte.

Eine zweite Ursache für die wenig zweckmässige Durchführung der Manöver erblickt Oberst Wille in der Wahl des Geländes. Er erkennt, dass diese in unserm Lande besondere Schwierigkeiten biete und die vielen Terrainhindernisse ein kraftvolles und einheitliches Verwenden der Streitkräfte erschweren. Nun, das Gelände muss man eben nehmen, wie es die Natur gegeben hat. Überdies scheint es uns eher Vorteile zu bieten, die Truppen in den Terrainverhältnissen ihre Übungen abhalten zu lassen, unter denen sie möglicherweise eines Tages kämpfen müssen.

Mit Bezug auf das, was (Seite 4) über Zusammenhalten der Kräfte gesagt wird, scheint es uns allerdings notwendig, die Kräfte eines Armeekorps oder einer Division auf einer Marschstrasse zusammenzuhalten, bis man mit dem Gegner in unmittelbare Fühlung tritt, dann ist das Richtige: der höhere Führer überzeugt sich von der Sachlage und trifft darnach seine Anordnungen. Wie Napoleon sagte: „On voit et ensuite on dispose."

In unmittelbarer Fühlung mit dem Feind und besonders bei einem Rencontregefecht hält man eine rasche Entwicklung für sehr notwendig. Wer zuerst überlegene Kräfte in Thätigkeit setzt, befindet sich im Vorteil. Dieses macht sich bei einem Friedensmanöver, welches einen weit raschern Verlauf nimmt als das wirkliche Gefecht, in vermehrtem Masse fühlbar.

Bei Betreten des Gefechtsfeldes bietet der Vormarsch in zwei oder mehr Kolonnen entschiedene Vorteile, wenn Gelegenheit geboten ist, dieselben annährend auf Entwicklungsdistanz zusammen zu halten. Eine zu grosse Tiefenausdehnung ist der raschen Entwicklung ebenso hinderlich als eine zu grosse Breitenausdehnung.

(Schluss folgt.)

Distanzkarte der Schweiz in Marschstunden. Massstab 1 : 500,000. Kommissionsverlag von Schmid, Franke & Comp. in Bern. Preis Fr. 3. 50.

Die hübsch ausgeführte Karte ist für Militärs, Touristen, Velocipedisten u. s. w. ungemein bequem, da sie diese des Messens überhebt und ihnen die wenig angenehmen Folgen erspart, wenn letzteres nicht mit der nötigen Genauigkeit vorgenommen wird.

Bei Angabe der Marschzeit im Gebirge sind die Steigungsverhältnisse und die daraus sich ergebende Vermehrung der Marschzeit für den Touristen berücksichtigt. Für Truppen, die in schwerer Bepackung und vielleicht in grösserer Kolonne die Strecke zurücklegen müssen, ist bekanntlich nach den jeweiligen Verhältnissen ein weiterer Zuschlag notwendig.

Ein kleines Übersichtskärtchen (1 : 1,650,000) macht die Entfernungen in Kilometern ersichtlich.

Bei dem Entwurf von Ausmärschen, Gebirgstouren u. s. w. kann die Distanzkarte gute Dienste leisten.

Plan für den Unterricht im Patrouillengang. Von E. v. Mühlenfels, Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. 78, im Massstab von 1 : 3000 d. n. L. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Preis: Fr. 3. 35.

Diesem Geländeplan — gewissermassen eine sogenannte blinde Karte — ist beigegeben ein Bogen mit unzähligen Namen in grösserer und